Frankfurt: Ethik-Komitees bieten Beratung für Altenheime / Moderierte Selbsthilfegruppen

„Jeder will das Beste – aber die Ansprüche passen nicht zusammen"

Frankfurt/Main. (dpa) Seit fünf Jahren beraten in Frankfurt Ethik-Komitees bei schwierigen Entscheidungen in der Altenpflege. Nach 50 Sitzungen haben die Träger nun eine positive Bilanz gezogen. Frankfurt ist nach Angaben der Träger bundesweit Vorreiter.

Beispiel: Ein Heimbewohner fängt an, die Möbel seines Zimmers zu demolieren, Ärzte verordnen Psychopharmaka. Die Angehörigen ringen mit der Frage, ob der Vater zur eigenen Sicherheit fixiert werden sollte. Die Pflegekräfte sind stark gefordert, dürfen andere Bewohner aber nicht vernachlässigen.

In solchen Krisensituationen können sich die Parteien an ein Ethik-Komitee wenden, das bei schwierigen Entscheidungen in der Altenpflege hilft. Vorschlag des Teams: die Matratze auf den Boden legen und das Zimmer so auspolstern, dass der Mann sich nicht verletzen kann.

Zwei solcher Ethik-Komitees gibt es in Frankfurt, das erste wurde 2006 für ein einzelnes Heim gegründet, in dem besonders viele schwer kranke oder sterbende Menschen leben. Zwei Jahre lang wurde das Pilotprojekt von der Stiftung einer Bank finanziert.

Netzwerk aus 40 Heimen

Später entstand daraus ein Netzwerk, das inzwischen alle rund 40 Heime der Stadt einbezieht und inzwischen Teil des Programms „Würde im Alter" der Stadt Frankfurt ist.

Die Mitglieder beschränken sich nicht auf Einzelfall-Beratungen, sie arbeiten auch Leitlinien aus, organisieren Fortbildungen und treffen sich zu regelmäßigen Sitzungen. In den Komitees arbeiten bis zu 20 Personen mit: Pflegende, Mediziner, Mitarbeiter der Sozialdienste, Seelsorger, Juristen und Ethiker.

Ziel ist es, „dass die Mitarbeiter an der Basis handlungssicherer werden", sagen die Mitarbeiter. In Krankenhäusern gehören solche Gremien zum Standard – in der Altenpflege ist das Modell nach Angaben des Frankfurter Forums für Altenpflege dank seiner Breite deutschlandweit einmalig.

„In den Kliniken sind die ethischen Probleme viel drastischer: Da geht es um Leben und Tod", sagt Timo Sauer, der Philosophie studiert und als Krankenpfleger gearbeitet hat. „In der Altenpflege erscheinen die Konflikte harmlos, aber sie sind nicht trivial." Dürfen die Türen zu den Zimmern offen stehen? Solche Fragen berühren das „unauflösbare Spannungsverhältnis zwischen den widerstreitenden Ansprüchen in der Pflege": Einerseits will das Heim den Bewohnern ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen, andererseits muss es ihnen ein fremdorganisiertes Leben zumuten.

Bevor es das Ethik-Komitee gab, „ist jeder mit seinen Skrupeln allein herumgegangen", sagt Bernd Trost, Leiter des Franziska-Schervier-Seniorenzentrums, das Trost zufolge „an den Grenzen zur Palliativ-Medizin" arbeitet. Soll ein Wachkoma-Patient mit einer Magensonde ernährt werden? Nicht immer sind die Fronten klar bei solchen Fragen: „Manchmal geht es auch darum, wer sich zum Anwalt der Bewohner macht gegen vermeintlich gutmeinende Angehörige."

Vielfalt an Wertvorstellungen

Das Grundproblem ist, dass jeder das Beste will, aber diese Ansprüche nicht zusammenpassen, erklärt die Medizinethikerin Gisela Bockenheimer-Lucius. „Wie in allen Bereichen gibt es auch in der Altenpflege eine Vielfalt an Wertvorstellungen." Da ist der Patient, der die Psychopharmaka nicht möchte, die er aus medizinischer Sicht aber braucht. Da sind die Angehörigen, die das nächtliche „Ruhigstellen" nicht tolerieren, das die Pflegekräften für unerlässlich halten, weil sie sich auch um andere kümmern müssen.

Die Ethik-Komitees seien kein Schiedsgericht, betont Bockenheimer-Lucius, Heimleiter Trost hält sie sogar für „moderierte Selbsthilfegruppen". Nach fünf Jahren Arbeit, 50 Sitzungen und rund 100 Beratungen sind sich alle einig, dass die Arbeit der Komitees vielleicht nicht unbedingt die Situation der Pflege verbessert hat, sicher aber „kulturbildend" wirkt: Früher seien moralische Bedenken oft „zugedeckelt" worden, sagt Pflegedienstleiterin Michaela du Mesnil, „dann besteht die Gefahr, dass Mitarbeiter sich abschotten oder abstumpfen". //

INFORMATION

Beate Glinski-Krause, Sprecherin Frankfurter Forum für Altenpflege, Email: info@ffa-frankfurt.de, Internet: www.ffa-frankfurt.de